

Literaturwunder



Von Alexander Kluy

Gibt es ein österreichisches Literaturwunder? Einige vorläufige Gedanken über ein Phänomen der Gegenwart.

„Der österreichische Germanist W., der für seine Ausflüge in die höheren Regionen bekannt ist, stürzte gestern auf der Suche nach dem Österreichischen in der deutschsprachigen Literatur in die Gletscherspalte. Die höheren Regionen der österreichischen Literaturlandschaft, die für ihren kärglichen Bewuchs und damit für ihre unausreichenden Halte- und Sicherungsmöglichkeiten bekannt sind, gleichen zur Zeit einer zerklüfteten, von schroffen Eiswänden durchstandenen Sprachwelt.“

1982 leitete so der Schriftsteller Reinhard P. Gruber mokant eine alpine Literatursatire ein. Heute stellt sich die Situation anders da.

Erfolge allüberall

2011 unter den fünf in der Sektion Belletristik für den Preis der Leipziger Buchmesse Nominierten: zwei Österreicher (Arno Geiger, Clemens J. Setz). 2011 unter den fünf Nominierten in der Kategorie „Roman“ für den Friedrich-Glauser-Preis, den das Syndikat, die Autorengruppe deutschsprachige Kriminalliteratur, alljährlich vergibt: zwei Österreicher (Paulus Hochgatterer, Kurt Palm). Der Entdeckerverlag der 2010 mit dem Deutschen Buchpreis ausgezeichneten Autorin Melinda Nadj Abonji: Jung und Jung in Salzburg. Der erste Preisträger des 2005 ausgelobten Deutschen Buchpreises: ein Österreicher (Arno Geiger). Der erfolgreichste jüngere Autor deutscher Zunge der letzten zehn Jahre außerhalb der Spannungs- und Unterhaltungssparte: Daniel Kehlmann – ein gebürtiger Wiener;

sein Roman „Die Vermessung der Welt“ – ein internationaler Bestseller. Die bedeutendste Literaturauszeichnung im deutschsprachigen Sprachraum, der Georg-Büchner-Preis, ging nach Österreich: 2009 (Walter Kappacher), 2008 (Josef Winkler), 2001 (Friederike Mayröcker), 1998 (Elfriede Jelinek) und 1997 (H. C. Artmann).

Lässt sich diese aktuell im Literaturbetrieb, in den Verlagsprogrammen wie in den Verkaufslisten zu beobachtende Entwicklung – dass österreichische Autorinnen und Autoren der jüngeren und jüngsten Generation, zwischen Mitte 20 und Mitte 40, prominent sind und viel gelesen und gern gelegt werden – nicht als erstaunlich bezeichnen?

Ein österreichisches Literaturwunder?

Bettina Baläka. Thomas Ballhausen. Clemens Berger. Ann Cotten. Milena Michiko Flašar. Johannes Gelich. Thomas Glavinic. Anna Kim. Julya Rabinowich. Clemens J. Setz. Michael Stavarič. Thomas Stangl. Linda Stift. Bernhard Strobel. Cornelia Travnicek. Andrea Winkler. Diese impressionistische Liste ließe sich rasch um weitere Namen ergänzen, den 2011 debütierenden Tiroler Stefan Abermann etwa oder den Vorarlberger André Pilz. Welchen Faktoren ist die starke Präsenz dieser AutorInnen-Generation zuzuschreiben? Weniger wohl dem verbreitenden Buchhandel als dem produzierenden, den Verlagen. Österreich verfügt zwischen Innsbruck und Graz, Salzburg und Oberwart über viele mittelständische eigentümergeführte Verlagshäuser, die aufgrund ihrer überwiegend kleinteiligen Größe den Schwerpunkt auf Förderung und Akquisition junger



Talente gelegt haben – somit zugänglicher für Debüts und gegenüber Experimenten aufgeschlossener sind als Großkonzerne. Die oft persönlich intensive Förderung kann allerdings bei entsprechend unterfüttertem Interesse nicht die Abwanderung österreichischer AutorInnen zu in München, Berlin oder Göttingen beheimateten Verlagen verhindern.

Hinzu kommen flankierend eine noch immer einigermaßen flächendeckende aktive Kulturberichterstattung in österreichischen Medien sowie Lesewochen und Festivals, deren Originalität, Nachhaltigkeit und Publikumsnähe, zu beobachten etwa bei „Sprachsatz“ oder „Literatur im Nebel“, mittlerweile das Ausland zu kopieren trachtet.



► Die österreichischen Verlage bringen Talente, die Gäste Lokalkolorit auf die Frankfurter Buchmesse

Ein entschiedenes Alleinstellungsmerkmal kennzeichnet seit Mitte der 1990er-Jahre ein wundersam aufgeblühtes Literaturgenre – den „schrägen“ österreichischen Kriminalroman. Wolf Haas, Heinrich Steinfest, Thomas Raab und Alfred Komarek sowie rustikal-deftiger Kurt Palm und Manfred Rebhandl und ihre Protagonisten Brenner, Biermösel oder Simon Polt haben sich in diesem Genre einen wundersamen Status im Buchhandel wie beim Publikum erschrieben. Mit der ausgeprägten sprachlichen Eigenwilligkeit (Haas), dem Willen zum „slow crime“ (Komarek) oder Heinrich Steinfests travestiehafter Fusion von Hoch- und Unterhaltungslite-

ratur können weder der deutsche noch der Schweizer Kriminalroman konkurrieren.

Welt und Welthaltigkeit

„Österreichische Literatur ohne Grenzen“: Ganz bewusst wurde so die Gedenkschrift für den Wiener Ordinarius Wendelin Schmid-Dengler überschrieben. Ebendieser Blick über die Grenzen kennzeichnet die jüngere österreichische Literatur. 1982 glaubte der Literaturwissenschaftler Gerd Müller noch postulieren zu können: „So lässt sich das, was spezifisch ‚österreichisch‘ ist, nur kontrastiv im Vergleich zu dem erfassen, was ‚italienisch‘ oder ‚deutsch‘ ist, nicht aber als absoluten Wert an sich.“ Die jüngere Schreib-Generation ignoriert solche Versuche von Zuschreibung und Kontrastsetzung. Sie arbeitet sich nicht mehr wie Hans Lebert, Bernhard, Handke, Innerhofer, Elfriede Jelinek und noch Robert Menasse ab an einer als Alb empfundenen Heimat. Die Jüngeren reisen. Erforschen die Welt. Fahren nach Grönland wie Anna Kim, die Österreicherin mit südkoreanischen Wurzeln.

Ähnlich wie Kim verfügen auch Flašar, Stavarič oder Rabinowich über einen multinationalen Familienhintergrund. „Warum ist es so schwierig zu akzeptieren, dass Abstammung und Identität nicht immer übereinstimmen müssen“, schreibt Anna Kim. Vielleicht müsste die Frage nach einer österreichischen „Literaturwunder“-Generation, auf welche die ihr Zugerechneten wohl achselzuckend reagierten, anders formuliert werden. Nämlich: Wie viel „Österreichisches“ ist noch in der österreichischen Gegenwartsliteratur? Wie viel Spurenelemente und Sprachliches, wie viel (katholisch-barocke) Manier und Tradition von Abraham a Sancta Clara bis Thomas Bernhard (und Alois Brandstetter)? Verdanken sich Erfolg und Breitenwirkung nicht vielleicht gerade einer Öffnung, einer Weltoffenheit über politische und landsmannschaftliche Schlagbaumgrenzen hinweg?

„Der Germanist W., der vor zwei Wochen während der Suche nach dem Österreichischen in eine österreichische Gletscherspalte gefallen ist, wo er nachweislich das Österreichische gefunden hat, hat sich im Verlaufe seiner Forschungstätigkeit soweit von der Oberfläche fortbewegt, dass der germanistische Suchtrupp heute seine Zelte am Rande der Spalte abgebrochen hat.“ (Reinhard P. Gruber)



► **Alexander Kluy** ist Journalist, Autor und Kritiker in München und schreibt für deutsche, österreichische und Schweizer Zeitungen und Zeitschriften.